

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (1990)
Heft: 2: Tschernobyl : Atomkriegszone im Frieden

Artikel: Augenzeugen : Atomenergie verbunden mit der Psychologie des Totalitarismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Einladung der Ärzte für Soziale Verantwortung PSR besuchte eine sowjetische Delegation Anfangs April die Schweiz. Gemeinsam haben die PSR und die SES am 6. April 1990 an der Uni Zürich-Irchel ein öffentliches Seminar veranstaltet, und zwar unter dem Titel «Tschernobyl: ökologische und politische Folgen. Versuch einer Bewältigung». Wir geben Auszüge aus zwei Referaten wieder, eines von Jurij N. Stscherbak, Arzt und Mitglied des Obersten Sowjets und eines von Rolan P. Sergejenco, Dokumentarfilmer.

... und vernichtete einen Drittel der Menschheit

Jurij N. Stscherbak, Dr. med., Schriftsteller (Seite 18), Abgeordneter im Obersten Sowjet, Präsident der Subkommission «Atom und Ökologie», Präsident der Ökologiebewegung «Grüne Welt».

Liebe Freunde,
Ich möchte mein Referat mit einem Auszug aus der Apokalypse, aus dem Johannes-Evangelium, beginnen: «Und der dritte Engel kam, und am Himmel tauchte ein Stern auf, der Name dieses Sterns war Wermuth und dieser Stern fiel auf die Erde, und dieser Stern versuchte das Wasser von drei Flüssen und vernichtete einen Drittel der Menschheit.»
«Wermuth» heisst auf ukrainisch Tschernobyl.

Als dieser Unfall passierte, schon einige Tage danach, tauchten bei uns Assoziationen zum apokalyptischen Charakter dieser Katastrophe in Tschernobyl auf. Ich möchte zu Ihnen heute jedoch nicht in der Sprache der Mystiker sprechen, in einer Sprache von irrationalen Wissen, sondern Fakten und Zahlen vorlegen. Das Atomkraftwerk von Tschernobyl ist nicht durch die Schuld eines Engels entstanden, sondern durch die Schuld konkreter Menschen. Die zivile Nutzung der Atomenergie entstand aus ihrer militärischen Nutzung. Die gleichen Leute, die die Bomben produziert haben, haben auch die Atomkraftwerke gebaut.

Sie wissen genau, dass man das auch in umkehrter Reihenfolge tun kann: Atomkraftwerke zu ziviler Verwendung bauen und sie dann militärisch nutzen.

Wir dürfen diesen inneren Zusammenhang nie vergessen, den Zusammenhang zwischen ziviler Nutzung und der militärischen Nutzung der Atomenergie.

Wenn man behauptet, dass die zivile Nutzung der Atomenergie etwas vom Ungefährlichsten in der Geschichte der Menschheit sei, dann muss man sagen, dass alle diese Reden nach dem April 1986 verstimmt sind.

Als ich in der Stadt Pripjat war nach der Katastrophe, habe ich meine Eindrücke auf einem Tonband aufgezeichnet; ich war völlig allein da, ständig war mein Geigerzähler eingeschaltet und gab mir Signale. In dieser Stadt darf man nicht leben, sie ist immer noch stark verseucht, sie wird nie mehr bewohnbar sein. Es war wirklich eine schöne, junge Stadt, eine moderne Stadt mit neunstöckigen Häusern. Und auf einem dieser schönen Häu-

ser war die folgende Aufschrift: «Das Atom soll für die Arbeiter da sein, und nicht für die Soldaten.»

Aber leider wurde die zivile Nutzung der Atomenergie zu einem Soldaten, und der Krieg dauert noch heute an. In diesem Krieg gibt es – wie in jedem Krieg – Opfer, Helden, Flüchtlinge und weinende Mütter. Alle diese Dinge sind leider Teil eines Krieges.

In Pripjat ist jetzt überhaupt nichts mehr vorhanden in den Häusern. Während der ersten Tage nach der Katastrophe waren noch alle persönlichen Gegenstände da, die von den früheren Bewohnern zeugten. Es waren noch Zeichen des Lebens da, Vorhänge, Fahrräder vor den Häusern, Blumentöpfe auf den Terrassen.

Ich möchte Ihnen jetzt ein paar Fakten und Daten aus der Ukraine und Weissrussland vermitteln, damit Sie sich vorstellen können, in welchem Ausmass dieser Unfall eine Verletzung der betreffenden Republiken gebracht hat.

AUGENZEUGEN:

Atomenergie verbunden mit der Psychologie des Totalitarismus

Rolan P. Sergejenco, Dokumentarfilmer, silberne Auszeichnung im Dokumentarfilm-Festival von Nyon 1987 für «Glocke von Tschernobyl»; weitere Filme: «Die Schwelle» (1988), «Frag nicht, wenn die Glocke schlägt» (1989), «Die Glocke schlägt Dir» (1989).

(...) «Niemand aus der Zivilbevölkerung hat Schaden genommen.» Das war die offizielle Doktrin, die drei Jahre lang nach dem Unfall existiert hat. Diese Doktrin musste im Oktober 1989 aufgrund eines grossen politischen Druckes im obersten Sowjet zurückgenommen werden. Sie ist seitdem nicht mehr offiziell, aber sie war es gute drei Jahre lang.

Das war die These der offiziellen Medizin. In meinem ersten Film «Die Glocke von Tschernobyl» habe ich gezeigt, wie ein Mädchen, das eine hohe Dosis auf die Schilddrüse abbekommen hat, eine Infusion erhält. Diese Episode hat bei den offiziellen Behörden eine grosse Diskussion ausgelöst, hat die Leute sehr aufgeregt. Sie haben angeordnet, dass dieser Film nicht gezeigt werden darf, dass

solche Episoden das Vertrauen der Bevölkerung in die politischen Behörden und in die Wissenschaft zu stark erschüttern.

Deshalb wurde dieser Film während fünf Monaten nicht gezeigt. Und nur auf komplizierten Wegen konnten wir ihn dann an einem internationalen Festival zeigen, fünf Monate später, nämlich 1987. Und nur deshalb, weil dieser Film sowohl Wissenschaftlern als auch Journalisten gezeigt worden war, wurde er sofort an das Internationale Filmfestival in Berlin geschickt und dann offiziell auch anerkannt. Meinen zweiten Film, «Die Schwelle»,

hielt man etwa zehn Monate zurück. Bis jetzt wurden an den Sitzungen des Obersten Sowjets trotz grossen politischen Druck von Seiten unserer Volksdeputierten, unter anderem auch von Jurij Stscherbak, Vertreter der ökologischen Bewegung, nicht eine völlige Aufhebung der Zensur zum Thema Tschernobyl beschlossen. Obwohl erst kürzlich die Zensur für Fragen der Atomenergie abgeschafft worden ist, und obwohl man theoretisch alles sagen und schreiben kann über Tschernobyl. Doch damit ist das Problem nicht erschöpft. Es bleibt uns die

Frage, wem die Atomenergie und welche Energie überhaupt wem nützt.

Ich habe nach meinem zweiten Film viele Reisen gemacht, ich war in verschiedenen Ländern und immer wieder wurde mir die gleiche Frage gestellt: Weshalb nehmen Sie nicht klar Position in Ihrem Film für oder gegen die Atomenergie? Ich muss jetzt sagen, dass ich ein Jahr nach der Katastrophe, nachdem ich den ersten Film gedreht habe, noch nicht wusste, wie ich mich zur Atomenergie stellen sollte.

Erst die Begegnung mit verschiedenen Vertretern der Atomenergie haben mich dazu gebracht, einen Schlussstrich unter die Atomenergie zu ziehen –

Und wie immer fingen auch jetzt die Kinder an, das merkwürdige Leben der Erwachsenen zu kopieren. Ich habe beobachtet, wie auf der Rusanowka Kinder mit Stöcken in der Hand an den Büschen entlang liefen und so taten, als ob sie die Strahlenwerte mit «Dosimetern» kontrollierten. Sie spielten radioaktive Strahlung. Und ein Mädchen, das sich in ein Leintuch gewickelt hatte, lief vor einem Hauseingang herum und machte «schreckliche» Augen, wobei sie mit Grabesstimme rief: «Huu, ich bin die Radioaktivität, versteckt euch alle vor mir. Ich bin böse, bin fürchterlich...» Jurij Stscherbak



100 Kilometer nördlich von Kiew liegt Tschernobyl. Tschernobyl hat keine Beziehung zu den Atomkraftwerken namens Tschernobyl. Es ist nur eine kleine Stadt. Doch 14 Kilometer davon entfernt liegt die Stadt Pripjat. Sie wurde erbaut für die Arbeiter des Atomkraftwerk-Komplexes. Er befindet sich in einer Entfernung von 2 bis 3 Kilometern von der Stadt Pripjat. Am Tag des Unfalls herrschte ein starker Wind, er hat den radioaktiven Staub in Richtung Stadt verfrachtet. Wenn der Wind nicht genau in die Richtung der Stadt geweht hätte, sondern in eine etwas andere, niedrigere Richtung, dann hätten sehr viel mehr Leute darunter gelitten, die Stadt Kiew.

Die Spezialisten der Atomenergie kamen schon am nächsten Morgen aus Moskau mit dem Flugzeug angefliegen. Sie waren mit einem schrecklichen Bild der Katastrophe konfrontiert, das sie sich überhaupt nicht hatten vorstellen können. Zu Beginn war die Anzahl der Opfer nicht sehr hoch, die radioaktive Verseuchung in der Stadt selber nicht sehr stark. Das lässt sich dadurch erklären, dass der Wind nicht sogleich in Richtung Stadt wehte, sondern etwas westwärts, wo sich ein Wald befindet, den man heute den

nachdem ich festgestellt habe, mit welcher Desinformation und welchem Betrug sie arbeiten.

Es ist nicht zufällig, dass fast die ganze zivile Atomenergie auf der Basis der Atombombe entwickelt wurde. Es ist einfach eine historische Bemerkung: Zuerst gab es die Atombombe, dann erst die Entwicklung der zivilen Nutzung der Atomenergie. Und

nicht zufällig war die Atomenergie in der Sowjetunion und auch ausserhalb der Sowjetunion von einem Mantel von Geheimnis-krämerei umgeben.

Man kann hier an die Verschleierung der Informationen während der Atomexplosion in den USA und auch in anderen Ländern erinnern.

Es scheint so, dass alle Vertreter irgendeiner Energie oder eines Fortschritts folgende These vertreten: Jeder Fortschritt verlangt seine Opfer, und jede Technik birgt ihre Risiken in sich. Der Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation, Hans Blix, hat folgendes gesagt: «Wir brauchen Technik, ohne Technik können wir nicht leben, und wenn wir die Technik haben, werden wir eben auch ein Risiko eingehen. Wenn wir in ein Flugzeug oder ein Auto steigen oder uns auf ein Fahrrad setzen, riskieren wir unser Leben. Und es ist so, dass eine augenfälligerweise sichere Konstruktion

«roten Wald» nennt. Er wurde sehr stark radioaktiv verseucht.

Die erste radioaktive Verseuchung ging in Richtung Weissrussland – zuerst nach Westen, dann nach Norden.

Der Reaktor brannte zwei Wochen. Tonnen von radioaktivem Brennmaterial wurden in die Luft geschleudert. Bei dieser ersten Spur wurde ein Drittel von Weissrussland und ein Fünftel der Ukraine verseucht. Eine Zone von fast 7 Millionen Hektaren in Weissrussland und 3,5 Millionen Hektaren in der Ukraine wurden verseucht **siehe Karte Seite 15**.

Zum zweiten radioaktiven Niederschlag kam es im Norden, er erfasste die weissrussische Stadt Praggen und ging dann Richtung Russische Republik. Es gab auch radioaktive Wolken, die sich in Richtung Moskau bewegten. (...)

Die Umgebung von Tschernobyl ist am meisten verseucht, aber eine Welle von Radioaktivität wurde nach Polen transportiert. Jetzt gibt es an der polnisch-weissrussischen Grenze Dörfer, wo man nicht mehr leben kann.

Seite 13 (...)

plötzlich kaputtgehen kann.» Doch in all diesen Fällen kann ein Mensch frei über sich und sein Leben entscheiden. Er riskiert, er will riskieren, er kann wählen, ob er in ein Auto steigen will oder sich auf ein Fahrrad setzen.

Doch wenn wir Atomkraftwerke bauen, dann fragen wir die Leute nicht, ob sie dieses Risiko eingehen wollen. Wir setzen Millionen von Menschen Gefahren aus.

Heute wurde schon viel über die Unsicherheit des Reaktortyps RBMK gesprochen. Und schon im Jahr 1986 haben naive Leute gefragt, weshalb könnt ihr euch nicht dazu entschliessen, über diesem ganzen Reaktor ein Containment anzubringen. Diese Containments würden einen so starken Schutz über einem Atomkraftwerk bieten, dass es geschützt wäre gegen eine Flugzeugkatastrophe. Mir haben Spezialisten erklärt, man müsse Gott dafür danken, dass in Tschernobyl über dem vierten Reaktorblock nicht ein solches Containment gebaut wurde. Wenn wir eine solche Schutzeinrichtung gehabt hätten, wäre sofort nach der Katastrophe das ganze Personal des Atomkraftwerkes gestorben. Weil die ganze Radioaktivität erst unter diesem Schutzmantel zurückgehalten worden wäre und dann eine viel grössere Explosion entstanden wäre, die nicht nur die Ukraine, sondern vielleicht

Literaturliste:

Jurij Stscherbak: Protokolle einer Katastrophe. athenäum, Frankfurt a. A., April 1988. Alle Zitate in dieser Nummer E+U stammen aus diesem Buch.

Frederic Vester: Bilanz einer Ver(w)irrung. Heyne-Report, München 1986.

Peter Kafka / Jürgen König / Wolfgang Limmer: Tschernobyl. Die Informationslüge – Anleitung zum Volkszorn. Schneekluth, München 1986.

Holger Strohm: Was Sie nach der Reaktorkatastrophe wissen müssen. Zweitausendeins, Frankfurt a. M., Mai 1986.

IFEU-Bericht Nr. 43: Die Folgen von Tschernobyl. IFEU, Heidelberg, Mai 1986.

Holger Strohm: Wie unsere Gene bestrahlt, beschädigt und manipuliert werden. Zweitausendeins, Frankfurt a. M., August 1986.

Christa Wolf: Störfall. Luchterhand, Darmstadt und Neuwied, April 1987.

Klaus Traube u. a.: Nach dem Super-Gau – Tschernobyl und die Konsequenzen. RoRo, Reinbek bei Hamburg, Mai 1986.

Herbert Schäfer: Endlagerstätte Mensch? Knaur, München 1986.

ganz Europa zerstört hätte **vgl. E+U 2/87, Seite 20 f.**

Ich möchte zum Schluss sagen – und ich möchte bemerken, dass ich keinerlei Einfluss auf Ihre Volksabstimmung im September nehmen möchte, das war nicht der Sinn unserer Vorträge –

es scheint mir persönlich so, dass die ganze Geschichte der Atomenergie verbunden ist mit der Psychologie des Totalitarismus.

Ein Totalitarismus, der nicht darüber nachdenkt, dass er, um seine Ziele zu erreichen, viele Menschen einer grossen Gefahr aussetzt. Ich glaube, das trifft auf die Sowjetunion zu und auf andere Länder auch. Für diese Theorie spricht auch die Tatsache, dass diejenigen Leute, die Atomkraftwerke bauen, nicht nur die Leute ihres eigenen Landes einer Gefahr aussetzen, sondern auch die Völker anderer Länder. Ich kann das nicht moralisch nennen.

Ich glaube, dass im Grunde genommen die Frage der Moral oder Nicht-Moral verbunden ist mit den Menschen, mit denen ich meinen Vortrag begonnen habe, den strahlenkranken Kindern, wie auch mit den Fakten und Zahlen, die wir gehört haben. Denn wenn ich über die Zukunft nachdenke, kann ich diese Kinder nicht vergessen. Und vielleicht auch nicht Ihre Kinder. Danke für die Aufmerksamkeit.